Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 2 (1995)
Heft: 12

Artikel: "Ecstasy" : ein Schlagwort macht die (Geschäfts-) Runde
Autor: Riklin, Adrian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885879

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Adrian Riklin

«Ecstasy»

Ein Schlagwort macht die (Geschäfts-) Runde

Gern und oft berichten die bürgerlichen Medien über Techno-Parties unter spezieller Berücksichtigung der Droge Ecstasy, ohne sich jedoch eingehend mit Substanz und Wirkung des Stoffes zu befassen. Und die Behörden? Was die sachliche, entmystifizierende Aufklärung über die Wirkungen von Ecstasy betrifft, läuft wenig.

Eine Informationslücke, die sich der Zürcher Verlag Ricco Bilger zugute gemacht hat: «Ecstasy», das Buch zum Stoff, dokumentiert fast den aktuellen Stand der wissenschaftlichen Erforschung von Ecstasy. Warum «fast»? Seit der Herausgabe des Buches im September vergangenen Jahres hat sich die Situation verschärft: Unter der Modedroge «Ecstasy» laufen immer mehr Pillen, die mit anderen Stoffen durchsetzt sind (Kokain, LSD, Amphetamine). Die Fälle mit bedrohlichen Krankheitsbildern häufen sich.

Eine ergänzende Zusammenfassung.

Vorweg die Chemielektion: Ecstasy ist MDMA. Seine chemische Bezeichnung lautet 3,4-Methylendioxi-N-Methylamphetamin. Andere Bezeichnungen: E, Adam, XTC und Empathie. MDMA ist wie zum Beispiel Wasser eine reine Substanz. Was als «Ecstasy» verkauft wird, ist oft MDA (3,4 Methylendioxyamphetamin) oder MDEA (3,4 Methylendioxy-ethylamphetamin). Auch dies sind reine Substanzen.

MDMA ist ohne technische Ausrüstung nicht identifizierbar. In Holland gibt es Einrichtungen, bei denen der Konsument die Drogen analysieren lassen kann, ohne dabei von der Polizei «gestört» zu werden. Reines MDMA ist eine weisse, kristallartige Masse und chemisch beständig: Es zersetzt sich weder an der Luft noch im Licht oder in der Hitze. Es ist wasserlöslich, absorbiert aber keine Feuchtigkeit aus der Luft. Sein Geschmack ist stark und eher bitter.

Hergestellt wird MDMA - neben Holland - immer häufiger in osteuropäischen Staaten. Beim Herstellungsverfahren entsteht ein Rohstoff, der zu 80 bis 95 Prozent aus MDMA besteht und dem ein unwirksamer Füllstoff hinzugefügt wird, um die Pillen zu binden und zu vergrössern. Eine Pille wiegt zwischen 200 und 600 mg und kostet - in unserer Region - etwa vierzig Franken.

Wie die grossen Arzneifirmen benutzen auch illegale HerstellerInnen eine Gussform, um ihre «Sorte» zu markieren. Wird eine bestimmte Sorte als gut befunden, kommen sehr bald imitierte Pillen auf den Markt: Die Sorte verliert ihren guten Ruf. Deshalb gibt es die einzelnen Sorten nur drei bis sechs Monate lang. Manchmal wird auch einfach ein Aspirin abgeschliffen, so dass es aussieht, als sei die Pille illegal hergestellt worden. Analysen in Grossbritannien, Holland (und kürzlich auch in der Schweiz) haben ergeben, dass oft auch Mischungen aus LSD und Koffein oder Amphetamin und Kokain als Ecstasy verkauft werden.

Appetitzügler und «Wahrheitsdroge»

Schon 1913 hat das deutsche Unternehmen Merck MDMA patentieren lassen. Ursprünglich als Appetitzügler gedacht, wurde es nicht vermarktet. 1953 soll es von der US-Armee für militärische Zwecke und als «Wahrheitsdroge» getestet worden sein. Alexander Shulgin hat MDMA 1965 im Labor hergestellt und versucht. MDMA ist dabei nur eine von 179 psychoaktiven Drogen, die er ausführlich beschrieben hat.

Die ersten Psychotherapeuten, die mit MDMA arbeiteten, wussten, dass die US-Regierung MDMA wie LSD kriminalisieren würde. Es gelang ihnen an der Droge zu forschen, ohne öffentliche Aufmerksamkeit zu erwecken: MDMA verbreitete sich nur allmählich als Genussmittel. 1984 war die Droge immer noch legal und wurde in den USA von StudentInnen unter dem Namen «Ecstasy» konsumiert. In Dallas und Fort Worth konnte MDMA gar in Bars gekauft und mit Kreditkarten bezahlt werden. 1985 - nachdem eine kleine Gruppe von Leuten die amerikanische *Drug Enforcement Agency (DEA)* verklagt hatte, weil diese MDMA verbieten wollte, - kam Ecstasy ins Gerede und verbreitete sich wie im Lauffeuer über ganz Amerika. Daraufhin verabschiedete der US-Kongress ein Gesetz, das der DEA erlaubte, jede Droge, die sie als Gefährdung für die Volksgesundheit betrachtete, zu verbieten. Durch die darauf folgende weltweite Kriminalisierung von MDMA, wurde verhindert, dass die Droge von professionellen TherapeutInnen gebraucht werden konnte. (Ausser in der Schweiz, wo MDMA in der Therapie eingesetzt werden durfte.) Ausserdem nahm dadurch die Qualität der Droge ab.

Mitte der 80er Jahre brachten AnhängerInnen des indischen Gurus Bhagwan MDMA nach Europa. 1987 entstand auf der Hippie-Ferieninsel Ibiza eine Rave-Szene. Kurz darauf kamen in Grossbritanien grosse Rave-Parties auf, gegen welche die Polizei mit Spezialeinheiten vorging und Razzien durchführte. Schliesslich verabschiedete die britische Regierung 1990 ein Gesetz, mit dem gegen OrganisatorInnen von Veranstaltungen ohne Lizenz scharf vorgegangen werden konnte: Die Raver wurden in die Tanzclubs vertrieben. Von dort verbreiteten sich die Clubparties mit Ecstasy in London, Europa und in der Geburtsstätte von Ecstasy, in Kalifornien.

Erzeugung von Verliebtheit

Die Wirkung von MDMA beginnt 20 bis 60 Minuten nach der Einnahme und wirkt etwa 3 bis 5 Stunden. Es verbindet zwei gegensätzliche Wirkungen (Anregung und Entspannung) und fügt eine «einfühlende» Eigenschaft dazu. «Verliebtheit» ist die ähnlichste Erfahrung, die den meisten KonsumentInnen bekannt ist. Die Gefühle, die Ecstasy am meisten zugeschrieben werden (Einfühlung, Offenheit, Friede, Zuneigung, aber auch Schlaf und Paranoia) werden von der kulturellen Prägung und Überzeugung, der Erwartung und der Stimmung zum Zeitpunkt der Einnahme mitbestimmt.

Nach der Theorie des Psychologen Wilhelm Reich schützen sich Kinder gegen den Schmerz, indem sie ihre Muskeln verkrampfen, was zum sogenannten «Körperpanzer» führen kann. Erwachsene schützen sich, indem sie «cool» sind: Sie vermeiden, ihre Gefühle und Schwächen zu zeigen. Reich war der Meinung, dass muskuläre Verkrampfungen und emotionale Spannungen miteinander verbunden sind. Man könne sich von ihnen befreien, indem man sich «orgastisch» bewege, mit spontanen, sanften Wellenbewegungen von Kopf bis Fuss. Die Kombination der Droge mit Musik, Lichteffekten und Tanz bewirkt einen tranceähnlichen Zustand, der mit Erlebnissen während Stammesritualen oder religiösen Zeremonien zu vergleichen ist.

Ausschüttung von Serotonin

Das eingenommene MDMA wird im Magen verdaut. Ein kleiner Teil davon erreicht über den Blutkreislauf das Hirn, zwei Drittel werden über die Niere unverändert ausgeschieden, 7 Prozent zu MDA «metabolisiert». Alle sechs Stunden wird die im Körper bleibende Menge ungefähr halbiert. MDMA löst die Ausschüttung von Serotonin durch die Hirnzellen aus, was einen Stimmungswechsel bewirkt. MDMA beeinflusst auch Aspekte des Körperkontrollsystems, wie den Blutdruck, den Puls und die Körpertemperatur.

Häufig auftretende, unangenehme Nebenwirkungen: Trockener Mund, Appetitverlust und Muskelreaktionen. Dazu gehören: Verkrampfter Kiefer, Augenzittern, Muskelzuckungen, Übelkeit und Krämpfe, besonders zu Beginn der Wirkung. Bei häufigem Gebrauch und überhöhter Wirkung sind die Nebenwirkungen ausgeprägter. Eine Langzeit-Nebenwirkung für Raver ist Gewichtsverlust. Der nachfolgende «Kater» ist nicht erstaunlich, bedenkt man, dass Geist und Körper viel aktiver als üblich gewesen sind.

Manchmal kann MDMA auch zu Depressionen, Schlafstörungen und Paranoia führen, meist bei sehr häufigem Gebrauch. Schmerzen in der unteren Rückenregion könnten der Austrocknung der Nieren zugeschrieben werden.

«Ecstasy», das Buch zum Stoff

«Ecstasy», vom Journalisten Patrick Walder im Zürcher Verlag Ricco Bilger herausgegeben und seit September 1994 im Buchhandel, ist nach Angaben von Verleger Ricco Bilger inzwischen bereits 15 000 mal verkauft worden (etwa 7000 mal in der Schweiz).

Das über 400seitige Buch mit Textbeiträgen von Nicholas Saunders gilt als das derzeit umfassenste Werk über Ecstasy im ganzen deutschsprachigen Raum und beschäftigt sich auch mit der Situation in der Schweiz. Ende April kommt im gleichen Verlag das Buch «Techno» auf den Markt.

«Ecstasy» ist in jeder Buchhandlung erhältlich.

Gefahren

Bekannteste medizinische Gefahr durch den Konsum von MDMA ist die «Überhitzung». Stetige körperliche Anstrengung, hohe Raumtemperaturen und ungenügende Flüssigkeitszunahme stauen die Wärme im Körper: Bedingungen, die auch ohne MDMA-Konsum Hitzeschläge und innere Blutungen verursachen können. Besonders an den mit Ecstasy verbundenen Hitzeschlägen ist, dass die Betroffenen es unterliessen, sich abzukühlen, was mit dem tranceähnlichen Zustand zusammenhängen könnte.

Psychische Probleme sind immer mit anderen Faktoren verbunden, oft auch mit dem Konsum von anderen Drogen. Bei allen Fällen, von denen Nicholas Saunders, dem Autor des Buches «Ecstasy», erzählt wurde, waren grosse Mengen oder andere Drogen im Spiel. Erzählt wird auch von ErstgebraucherInnen, die «ausgeflippt» sind. Saunders vermutet, dass es sich hier um labile Persönlichkeiten handelt, bei denen MDMA eher auslösend als verursachend wirkte.

MDMA führt zwar nicht zu einer körperlichen Abhängigkeit. Bei Missbrauch von MDMA kann jedoch eine psychische Abhängigkeit entstehen.

Die angenehmen Wirkungen werden immer kleiner, in weniger als einer Woche täglichen Konsums verschwinden sie vollkommen, während die amphetaminähnlichen Wirkungen zunehmen.
Die wissenschaftlichen Tierversuche, mittels denen die hirnschädigende Wirkung des MDMA-Konsums nachgewiesen werden soll, lassen noch keine definitiven Schlüsse zu.

Situation in der Schweiz: Juristische Unklarheiten und zunehmende Problemfälle

Als Hinweis auf die Verbreitung von Ecstasy an kommerziellen Techno-Parties dürften die Preise an der Bar gelten. Laut dem Musikjournalisten und Partyveranstalter Arnold Meyer sind die Einnahmen aus alkoholischen Getränken am höchsten in Oldies-Discos, am schlechtesten an Techno-Parties: Alkohol vermindert die Wirkung von Ecstasy.
Um nicht auf fette Gewinne verzichten zu müssen, haben vereinzelte Veranstalter eine eigenartige Preispolitik eingeführt: Oft liegt nur eine kleine Differenz zwischen den Preisen von Mineralwasser und den Preisen alkoholischer Drinks.

Bei den Jugendanwaltschaften ist gegenwärtig das «Folienrauchen», das Inhalieren von Heroin ab einer Aluminiumfolie, das Hauptproblem. Drogenberatungsstellen scheinen mit den «harten» Drogen (Kokain, Heroin) schon mehr als genug zu tun zu haben. Allerdings sollen sich die Anfragen betreffend Ecstasy in letzter Zeit gehäuft haben. Claudia Schmid, stellvertretende Leiterin der Drogenberatungsstelle St.Gallen: «Ecstasy ist seit etwa einem Jahr ein Thema bei uns. Es melden sich vor allem besorgte Eltern und Angehörige, aber auch junge MDMA-KonsumentInnen. Dabei handelt es sich allerdings meist um Leute, die auch andere Drogen konsumieren.»

Ecstasy und Opiate haben sehr wenig gemeinsam. FixerInnen können ihre Bedürfnisse mit MDMA nicht stillen. Drogenfachleute sind sich uneinig darüber, ob MDMA-KonsumentInnen zu anderen Drogen übergehen. Es gibt allerdings Hinweise dafür, dass MDMA zum Versuch von Halluzinogenen (z.B.LSD) verleiten kann.

Der Drogenberater Martin Schiesser macht auf die «verhängnisvolle Verknüpfung von Ecstasy und Techno» aufmerksam: «Bei häufigem Besuch von Techno-Parties in Kombination mit MDMA-Konsum nimmt die angestrebte Wirkung schnell ab und in den Betroffenen entsteht ein Gefühl der Leere.»
Ein relativ neues Phänomen sei die Tatsache, dass viele junge KonsumentInnen, die sich bei der Drogenberatungsstelle melden, Angst haben, «nicht mehr herunter zu kommen».
Eine Umfrage der «SonntagsZeitung» bei mehreren Kantonsspitälern und psychiatrischen Kliniken hat gezeigt, dass sich Ecstasy-Problemfälle häufen. Eine Analyse, welche die Basler Polizei nach der Beschlagnahmung von 11000 Pillen durchführen liess, hat ergeben, dass die Tabletten fremde Substanzen enthalten, die zum Teil stark süchtig machen: Amphetamien, LSD, Koffein - und sogar das Hormonpräparat Testosteron und Kokain.

Ecstasy-DealerInnen werden im Prinzip gleich behandelt wie HändlerInnen von «harten» Drogen. Bis heute wird aber juristisch nicht definiert, was als «schwerer Fall» gilt. So ist im Strafverfahren teilweise strittig, wie ein Fall zu beurteilen ist. Der oberste Drogenfahnder der Schweiz, Marcel Bebié, erklärte, die Definition des «schweren Falles» werde wohl erst erfolgen, wenn ein Ecstasy-Fall vor Bundesgericht gezogen wird. Trotz dieser Unklarheiten wurden in der Schweiz bereits drastische Urteile gefällt. Am 9. September 1993 wurde in Lausanne ein 30jähriger Mann zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt wegen Verkaufs von 5500 Ecstasy-Tabletten.

Arthur von Gunten von der Betäubungsmittelgruppe der Kantonspolizei St.Gallen sind bislang keine Urteile im Kanton St.Gallen bekannt. In der Schweizerischen Betäubungsmittelstatistik des Bundesamtes für Polizeiwesen lief MDMA bis 1993 unter «Andere Halluzinogene». Seit 1993 wird MDMA den «Entaktonen» («Das Innere berührend») zugeteilt.
Erschwerend kommt hinzu, dass sich bei der juristischen Beurteilung von Drogenfällen die Rechtslegung geändert hat. Laut Dr. Peter Iten vom Institut für Rechtsmedizin Zürich mussten 1993 die Gerichte nach einem Bundesgerichtsentscheid ihre Praxis ändern: Seither wird nicht mehr nach der Menge Pulver, sondern nach Menge darin enthaltenem Wirkstoff beurteilt - was nicht selten deutlich weniger ist.
In diesem Monat entscheidet der Nationalrat im Zusammenhang mit der Ratifizierung von zwei internationalen

Wie lassen sich die Informationslücken betreffend Ecstasy erklären?

Rainer Frei vom Zepra (Zentrum für Prävention) in Wil: «Eine präventiv gedachte Information über Ecstasy kann - wenn sie nicht gezielt eingesetzt wird - kontraproduktiv wirken und den Charakter einer Werbekampagne annehmen. Wir gehen von einem bestimmten Suchtverständnis aus, in dem die Droge selbst nur ein Teilaspekt der Sucht ist. Andere Aspekte sind die individuelle Persönlichkeit, die Lebenssituation und das gesamtgesellschaftliche Umfeld (wie z.B. die drogenpolitische Situation). Bei der Prävention muss das Zusammenwirken aller vier Aspekte berücksichtigt werden. Im Gegensatz zu früher, als man eine suchtmittelspeziefische Prävention betrieben hat, arbeiten die Drogenfachleute heute ursachenorientiert.» Dies habe eine andere Gewichtung innerhalb der Information zur Folge: Nicht das Suchtmittel steht im Vordergrund, sondern die Suchtursachen.

ZEPRA, ein Dienstleistungsangebot der Abteilung Gesundheitsvorsorge des Gesundheitsdepartements des Kantons St.Gallen, richtet sich nicht direkt an den einzelnen Jugendlichen, sondern an sogenannte «Multiplikatoren» (LehrerInnen, SportlehrerInnen, FussballtrainerInnen, LehrmeisterInnen, Eltern ect.). So werden z.B. Lehrerkurse durchgeführt, an denen auch speziefisch über Ecstasy informiert wird.

Bereits 1992 haben einige Techno-VeranstalterInnen in der Schweiz (Karma Sutra, E-Nergetic, Tarot, Delirium u.a.) Info-Blätter über Gefahren von MDMA an Parties verteilt: «Parties fahren auch ohne Drogen gut ein. Als Veranstalter machen wir uns aber keine Illusionen. Da von

Drogenabkommen sowie über eine Gesetzesrevision: Der Missbrauch von psychotropen Substanzen soll verhindert werden. Dazu gehören neben den Halluzinogenen auch MDMA, Schlaf- und Beruhigungsmittel sowie sog. Vorläuferstoffe, die zur Herstellung von Drogen verwendet werden können. Bei einer allfälligen Unterzeichnung könnten laut dem Basler Strafrechts-Professor Mark Pieth «merkwürdige Probleme» entstehen. Zwar dürfen Schlaf- und Beruhigungsmittel vom Arzt abgegeben werden, aber «wer zum Beispiel ein Valium von seiner Frau nimmt, die es auf Rezept erhalten hat, würde sich strafbar machen.»
Im Nationalrat macht sich allerdings auch Widerstand bemerkbar: «In der Praxis kommt nicht das organisierte Verbrechen unter die Räder, sondern der Fixer, der neben Heroin auch noch Medikamente konsumiert», bedenkt der Basler FDP-Grossrat Luc Saner (Tagesanzeiger, 11.2.95).
Wenn der Nationalrat sich für die Ratifizierung der beiden UNO-Abkommen entscheidet, müsste er gleichzeitig auch das Betäubungsmittelgesetz revidieren: «Da wäre es doch nicht mehr als selbstverständlich, auch gleich die Heroinabgabe und die Straflosigkeit des Konsums einzubeziehen», meint SP-Nationalrat Paul Rechsteiner (Tagesanzeiger, 11.2.95).

staatlicher Seite weder präventive Massnahmen unternommen, noch Informationen geliefert werden, fassen wir kurz den aktuellen Wissensstand über XTC zusammen. Die Infos sollen helfen, die Risiken des Konsums einzuschätzen und Schäden gering zu halten.»
1994 wurde eine überarbeitete und erweiterte Version des Ecstasy-Info verteilt. Inzwischen wollen auch regionale VeranstalterInnen den Flyer in grösseren Mengen bestellen und an ihren Parties auflegen.

Wer Probleme oder Fragen in Zusammenhang mit Ecstasy hat, kann sich bei der Drogenberatungsstelle St.Gallen, Rosenheimstrasse 2, 9000 SG, 071 25 04 45 melden. Für weiter Informationen und Fragen zur Prävention wenden Sie sich an:
Zepra Wil, Lerchenfeldstrasse 5, Postfach 57, 9500 Wil, 073 22 90 50

Kommentar

«Wötsch es Mystery?»

Nie gehört? Noch nicht! Noch ist Ecstasy in und beschäftigt die Medien. Ob und wie schädlich MDMA und ähnliche Substanzen sein können, kann noch nicht mit Gewissheit gesagt werden (Langzeit-Wirkungen!). Was beunruhigt, ist die unter den sehr jungen GebraucherInnen verbreitete Konsumhaltung, die einen grossen Teil der kritischen Selbstreflektion ausschaltet und - ohne sich wirklich mit dem «geistigen» Hintergrund des Stoffes auseinanderzusetzen - davon auszugehen scheint, (vorübergehendes) Glück sei tablettenförmig konsumierbar. Die Fähigkeit (oder vielleicht auch bloss der Anspruch), selbst - ohne künstliche Hilfsmittel - Gefühle und Stimmungen herzustellen oder etwas in Bewegung zu bringen, scheint abhanden zu kommen.

Und die Ecstasy-Feinde? Vielleicht spielt da auch Neid eine Rolle. Wer will schon zusehen, wie junge Menschen ohne jegliche «Leistung» innert weniger Minuten durch den Einschmiss einer Tablette «glücklich» sind, wo man sich selbst doch ein Leben lang abgerackert und das angestrebte Glück noch immer nicht gefunden hat? Das Ecstasy-Konsumverhalten stellt den in unserer Gesellschaft verwurzelten kausalen Zusammenhang zwischen Leistung und Glück in Frage - und damit unsere Leistungsgesellschaft, und dies, was noch verwirrender ist, mit den Mitteln und Relikten, welche eben diese Leistungsgesellschaft produziert hat. Selbst die intellektuellen GegnerInnen der Leistungsgesellschaft sind irritiert. Denn ihre Leistung (die bewusste Kritik an der Leistungsgesellschaft) wird ebenso ignoriert.
Dies alles in einem Jahrzehnt, da sich die «Esotherik» boomartig ausbreitet und mit werbetechnisch ausgefeilten Methoden die Illusion verbreitet, so etwas wie Bewusstseinserweiterung oder Erleuchtung sei käuflich und konsumierbar.

Die Diskussion um Ecstasy könnte erheblich ernüchtert werden, wenn die GegnerInnen und BekämpferInnen der Droge selbstkritisch zwischen der Sorge um ihre und dem Neid gegenüber ihrer Jugend zu unterscheiden lernen. Ansonsten bleibt die Diskussion immer dieselbe: Das Reprodukt eines ewig sich wiederholenden Generationenkonfliktes.

Bei aller Skepsis gegenüber Ecstasy: Falls sich der Verdacht bestätigen sollte, dass es sich bei einem Teil der verkauften Pillen um Placebos (Pillen ohne chemische Wirkstoffe) handelt, könnte dies auf eine erstaunliche Einbildungskraft einiger KonsumentInnen schliessen lassen. (Wird die «Placebos-Strategie so weit gehen, dass diverse Party-VeranstalterInnen horrende Eintrittspreise verlangen, auch wenn in Wirklichkeit gar keine Musik hörbar ist? Dies wäre möglich, wenn das Gerücht, es laufe schon Musik, nur sei sie inzwischen - eine Weiterentwicklung des «sphärischen Techno» - derart differenziert, dass sie nicht mehr hörbar, sondern nur noch als «elektronische Schwingung» spürbar sei, raffiniert genug verbreitet würde. Dann wäre wohl endlich Schluss mit dem Streit mit lärmgeplagten AnwohnerInnen. Es sei denn, unter diesen wären solche, die sich über «elektromagnetische Immisionen» beklagen.) Es stellt sich die Frage, ob diese Autosuggestion auch funktionieren würde, wenn die KonsumentInnen wüssten, dass es sich um Placebos handelt. Wenn ja, dann gingen wir grossartigen Zeiten entgegen: Allein durch Einbildungskraft würden sich die Menschen in einen friedlichen Zustand hineinversetzen (egal, was rundum für unfriedliche Zustände herrschen!) und sich - oh Wunder! - ohne jegliche Droge ineinander verlieben!
Doch die gewieften TrendmacherInnen und TablettenhändlerInnen werden sich wohl nicht so schnell unterkriegen lassen. Schliesslich geht's ja ums Geschäft. Wie gross der Einfluss des Namens auf den Verkaufserfolg einer Droge ist, hat ein amerikanischer Grosshändler schon 1984 erfahren. Da MDMA unter dem ursprünglich geplanten Namen «Emphaty» nicht gut lief, taufte er es (mit grossem Erfolg) auf «Ecstasy» um. Das Bedürfnis, «ausser sich zu sein» (Ecstasy) schien weiter verbreitet als das Bedürfnis, «sich in andere Menschen einfühlen zu können» (Emphaty).

Was aber, wenn Ausser-sich-sein nicht mehr in ist? Dann werden sich GrosshändlerInnen uned TrendmacherInnen wohl an einen grossen Tisch setzen müssen und für das selbe Placebo (oder Nicht-Placebo) einen neuen Namen erfinden. (Wenn sie es nicht schon längst getan haben!) Wie wär's mit «Empiry»? Oder mit «M» wie «Mystery»? Oder vielleicht doch besser «Mind-Expansion», «Illumination» oder «Inspiration»? Wie steht's mit «Success», «Reinkarnation» oder «Rebirthing»...? Mein Favorit: «Recovery».
«Recovery»? Neueste Untersuchungen haben ergeben, dass ein Grossteil beschlagnahmter Ecstasy-Pillen alles andere als Placebos sind (Beimischungen von Kokain, LSD etc.). «E» wie Ecstasy oder die Kunst, (körperlich) suchterzeugende Drogen unter dem Namen einer (körperlich) nicht-suchterzeugenden Droge zu verkaufen und damit mehrheitsfähig zu machen?
Santé!